



# SURVIVORS. Menschenbilder nach dem Holocaust

## 75 Portraits von Überlebenden

Fotografiert von Martin Schoeller

*„Es ist so wichtig, Erinnerungsprojekte wie dieses zu unternehmen. Wer noch in der Lage ist, seine Geschichte zu erzählen, sollte das auch weiterhin tun. Es ist unsere Pflicht, im Namen der Männer, Frauen und Kinder, die ermordet wurden, unsere Geschichten immer wieder zu erzählen.“*

Naftali Fürst, Überlebender

Aus Anlass des 75. Jahrestages der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau wurde im Januar die Ausstellung „SURVIVORS. Faces of Life after the Holocaust“ auf dem UNESCO-Welterbe Zollverein in Essen eröffnet. Zu sehen sind 75 eindringliche Portraits von Überlebenden des Holocaust, fotografiert von Martin Schoeller. Der international renommierte Fotograf hat sich für dieses Erinnerungs-Projekt mit der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem und dessen deutschem Freundeskreis sowie der Stiftung für Kunst und Kultur Bonn zusammengeschlossen. Die Portraits sind weltweit erstmalig bis zum 26. April 2020 auf Zollverein zu sehen. Weitere Stationen sind geplant.

Menschlichkeit und Würde bewahren unter unmenschlichen Bedingungen: Diese Erfahrung steht hinter den überlebensgroßen Nahaufnahmen der 75 Überlebenden. Entstanden sind die Bilder in Jerusalem, in Yad Vashem, wo Schoeller die Portraitierten besucht und sich für die Aufnahmen sehr viel Zeit genommen hat. „Ich bin in Deutschland aufgewachsen“, so Martin Schoeller, der seit langem in New York lebt. „In der Schule haben wir ständig über den Holocaust gesprochen. Ich bin mit dem Gefühl groß geworden, dass eine unglaubliche Schuld auf uns liegt, das hat mich die eigene Identität immer wieder hinterfragen lassen. Wie konnten Menschen aus meinem eigenen Land solche unfassbaren Verbrechen begehen? Es ist erschreckend zu sehen, wie sich der Antisemitismus momentan in Europa und anderswo erneut Bahn bricht. Mehr denn je verspüre ich daher eine große Verantwortung, gegen Antisemitismus anzugehen, wo immer ich ihn erlebe, und dazu beizutragen, dass es nie wieder so etwas wie den Holocaust geben wird. Wir sind verantwortlich für unsere Geschichte. Und ich glaube, dass wir nur dann als Menschen vorankommen können, wenn wir bereit sind, aus der Geschichte zu lernen.“

Der Blick in diese vom Leben gezeichneten Gesichter ist heute und für künftige Generationen von besonderer Bedeutung: Die Portraitierten gehören zu den letzten noch lebenden Augenzeugen. Schoellers unverstellte Fotografien sind bleibende Zeugnisse persönlicher und kollektiver Geschichte und vermitteln das Grauen des Holocaust jenseits von Worten.

„Das Erbe der Shoah, das die Überlebenden mit größter Tapferkeit und Hingabe wachgehalten haben, wird nun an uns übergeben. Und es ist an uns, ihre Hoffnungen auf eine bessere Zukunft zu verwirklichen“, erläutert der Vorsitzende von Yad Vashem, Avner Shalev. „Es ist von größter Bedeutung, dass ihre Botschaften und Werte in Ehren gehalten und eingelöst werden. Dies sicherzustellen, dafür steht die internationale Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, und wir sind überzeugt, dass dies eine heilige Aufgabe für die ganze Welt ist. Im fortschreitenden 21. Jahrhundert sind wir verpflichtet, präzise Erinnerungen an den Holocaust wachzuhalten und für mehr Menschlichkeit, Toleranz und Demokratie in der Gesellschaft einzutreten, zum Wohle kommender Generationen.“

Kai Diekmann, Vorsitzender des deutschen Freundeskreises von Yad Vashem, unterstreicht die Bedeutung der Fotografien für die Vermittlung der Geschichte(n) der Überlebenden: „Jede der Fotografien sagt mehr, als es Worte je vermögen. Jeder der von nahem und überlebensgroß gezeigten Gesichtszüge trägt ein Stück persönlicher und kollektiver Geschichte in sich. Ihre Gesichter beobachten uns. Ihr Blick fesselt uns. Die Furchen der Gesichter sind Zeichen des durchlebten Grauens und zugleich des Triumphs, sich ein neues Leben aufgebaut zu haben. Jede Fotografie spricht zu unserem Herzen – und öffnet ein Tor zu dem überwältigenden Vermächtnis der Opfer und Überlebenden.“

„SURVIVORS“ ist ein Projekt der Stiftung für Kunst und Kultur Bonn und der Internationalen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Kooperation mit der Stiftung Zollverein und dem Ruhr Museum. Kuratorinnen sind Anke Degenhard und Vivian Uria. Das Projekt wurde initiiert vom deutschen Freundeskreis von Yad Vashem unter Kai Diekmann und wird unterstützt und finanziert von der RAG-Stiftung.

Zur Ausstellung erscheint ein Fotobuch im Steidl Verlag mit den 75 Portraits und zugehörigen Biografien sowie einem Vorwort von Bundespräsident a.D. Joachim Gauck.

Screenshot aus dem Projektvideo



Martin Schoeller

## Menschenliebe

Im Deutschland der 1980er-Jahre aufzuwachsen und zur Schule zu gehen, bedeutete, dass das Dritte Reich eine prägende Rolle spielte.

Die Kinder meiner Generation wuchsen mit einem ungeheuren Schuldgefühl und völlig fassungslos auf: Wie hatte die Generation meiner Großeltern solche Gräueltaten in einem noch nie dagewesenen, unmenschlichen Maßstab begehen können? Wenn die Schätzungen korrekt waren (dass bei dem in Auftrag gegebenen Massenmord 300.000 Deutsche und Österreicher aktiv mitwirkten, allein 40.000 davon als Aufseher in den Lagern), konnte keine Familie von der nachweislichen Schuld, an diesem unermesslichen Schrecken mitgewirkt zu haben, freigesprochen werden, auch wenn relativ wenige dieser Verbrecher schließlich bestraft wurden.

Die Generation meiner Eltern war zu sehr mit dem Wiederaufbau beschäftigt, um eingehend darüber nachzudenken, wie so etwas passieren konnte. Ihr fehlte die Distanz und eine Perspektive, um diesen erdrückenden Tatsachen ins Auge zu sehen. So waren meine Altersgenossen und ich die wohl erste Generation, der die vollen Auswirkungen dessen bewusst wurden, was unsere Landsleute getan hatten. Und das bedeutete, zu erkennen, dass wir in einem Land der Täter aufwuchsen, in dem sich nur wenige Helden ausmachen ließen. (Das war auch der Grund, warum die Geschwister Scholl, Bonhoeffer und von Stauffenberg für uns so wichtig waren.) Das bedeutete auch eine ständige Auseinandersetzung mit dem fragwürdigen Gedankenexperiment, ob wir anders reagiert hätten als unsere Großeltern – hätten wir die Situation verstanden und den finsternen Kräften die Stirn geboten, die unser Land in diese Katastrophe trieben?

Natürlich ist es unmöglich und vielleicht auch unproduktiv, auf diese Weise in der Geschichte und der Zeit zurückzuspringen. Dennoch scheint es mir eine Überlegung der Verantwortung, insbesondere in einer Zeit, in der der Antisemitismus, die Verzerrung von Fakten über den Holocaust und dessen Leugnung in so vielen Ländern trotz des Bewusstseins für Recht und Anstand wieder erstarken. Und deshalb glaube ich, dass es meine berufliche und persönliche Pflicht ist, nicht nur weiterhin über die Vergangenheit nachzudenken und aus ihr zu lernen, sondern wo immer es mir möglich ist auch dazu beizutragen, dass man sich erinnert.

*Fotograf Martin Schoeller in der Ausstellung; Foto: Schoeller*

Deshalb war ich sehr gerne bereit, Kai Diekmanns Einladung zur Mitarbeit an dem Erinnerungsprojekt SURVIVORS anzunehmen, 75 Porträts von Holocaust-Überlebenden anlässlich des 75. Jahrestages der Befreiung von Auschwitz. Yad Vashem, die internationale Holocaust-Gedenkstätte in Jerusalem, war für diese Arbeiten der unausweichliche Schauplatz.

Die Treffen und das Zusammensein mit diesen Frauen und Männern, von denen ich Geschichten hörte, denen ich zuvor nur in den Geschichtsbüchern meiner Kindheit begegnet war, haben mich zutiefst gerührt und verändert. Ohne Zweifel war es die Erfahrung meiner beruflichen Laufbahn, die mich emotional am stärksten beschäftigt und bereichert hat. Diese Geschichten von unglaublichem Durchhaltevermögen zu hören und zu erkennen, auf welche Weise diese Überlebenden Toleranz und Verständnis predigen, gibt einem das Gefühl, dass sich die Menschenliebe behauptet. Ich hoffe, diese grundlegende Lektion mit diesem Buch weiterzugeben.

Joachim Gauck

## Menschenbilder

Fotos – wie viele mag ich gesehen haben in meinem Leben. Menschen – fotografiert in allen Lebenslagen. Geboren werden, lernen, arbeiten, lieben, leiden, sterben – alles gesehen aus den unterschiedlichsten Perspektiven. Aber jeder von uns hat nur wenige Bilder vor Augen, die sich der Seele so eingepägt haben, dass wir uns an sie erinnern können – unser Bildfundus von Menschen. Er hat unser jeweiliges Menschenbild mitgeprägt.

Ich spreche nicht von den persönlichen Fotosammlungen, die Augenblicke unseres gelebten Lebens widerspiegeln. Sondern von den Gesichtern und Gestalten, die uns als Teil einer Reportage, einer Biografie, eines künstlerischen Porträts im Bewusstsein geblieben sind.

Wenn ich mein privates Fotomuseum einen Moment öffne, erscheinen Abbildungen vor meinem inneren Auge, die mein Herz erwärmen und solche, die ich nicht sehen möchte. Unübersehbar die großen Verbrecher: Hitler, Stalin, Mao, samt ihren willigen Helfern. Dann die





Politiker, die Achtung verdient haben, die Adenauers und Brandts, die besseren, wie auch einige der Geschichterten. Die Künstler, Dichter, Musiker, Maler, die mein Leben bereichert haben, die Propheten und Philosophen, die mich hoffen oder lieben lehrten. Albert Schweitzer, Martin Luther King, Johannes Paul II.

Mein kurzer Blick in mein Bildermuseum hat nur diejenigen gestreift, deren Bilder in meiner Lebenszeit entstanden sind. In einer anderen Abteilung existiert eine Bildersammlung von besonderer Bedeutung: es sind die Opfer von Diktatur und Menschenverachtung, erhöhte Bilder, die mich anschauen, als blickten sie uns aus einer anderen Sphäre an: Anne Frank... Dietrich Bonhoeffer... Janusz Korczak... Sophie Scholl... Wie viele Menschen haben schon gewünscht, sie hätten deren alte, von Lebensspuren gefurchte Gesichter sehen dürfen. Ich mag hier nicht weiterdenken, weil mir sonst die nicht enden wollende Galerie von Opfern vor das innere Auge gerät – all jene, die wir verloren haben, unsere Märtyrer zumal – und sie wären vergessen, wenn wir sie nicht in unserer Erinnerung als die Unsrigen bei uns behalten würden.

Und jetzt und hier andere Bilder. Neu für mich und für die allermeisten Betrachter. Bilder von Menschen, denen einst von Deutschen aus einem anderen Deutschland das Lebensrecht abgesprochen wurde. Von menschenfeindlichen Herrschern als nicht lebenswert definiert und mit deutsch-gründlicher Exaktheit aufgelistet, sollten sie einem deutsch-exakten Plan zufolge getötet, von der Erde getilgt werden.

Weil aber auch die brutalsten Mörder nicht alle Absichten verwirklichen konnten, weil einige Menschen frühe Fluchtinstinkte hatten und entkommen konnten und weil es manchmal eine gütige Helferin gab, die rettete, wo die anderen wegschauten, weil das Leben abenteuerliche Zufälle wie glückliche Fügungen kennt, konnte es geschehen, dass manchmal ein Kind, eine Frau, ein Mann, eine Familie überleben konnten.

Von vielen der Überlebenden wissen wir, dass ihre Glücksgefühle als Überlebende immer und immer be-

gleitet waren von irrationalen Schuldempfinden: „ich darf leben, meine Mutter, mein Bruder, mein Liebster nicht...“. Jeder mitfühlende Mensch sagt in einer solchen Situation: „so darfst Du nicht denken, dein Leben, dein Lebensglück steht Dir zu...“ – aber so mancher der Überlebenden blieb lebenslang ein Gezeichneter.

Wir schauen nun – all die Jahre nach dem großen Verbrechen – in die Gesichter von Menschen, die nicht verschlungen worden sind von der Tötungsmaschinerie. Wir sehen in die Augen der Menschen, die vom Schmerz oder vom Glück des Überlebens erzählen – wir sehen die lebensgeprägten Gesichter, vergleichen sie mit den Gesichtern der Alten aus unseren Familien, ahnen wenig davon, welche Erfahrungen welche Falten geprägt haben und freuen uns über all die Jahre, die über die Gesichter dieser Menschen haben gehen dürfen. Wie gern hätten wir auch das alte Gesicht von Anne Frank gesehen, das uralte von Edith Stein!

Mit solchen Gedanken und Gefühlen ist uns ein Augenblick der Begegnung zuteil geworden. Wir kennen diese Menschen nicht, aber wir dürfen dem Künstler, der sie porträtierte, danken. Er hat sie in ihrer Besonderheit erkannt, und so vor unsere Augen gebracht, dass wir ein Gespräch beginnen können – mit ihnen und mit uns selber.

In diesem stillen Gespräch kann etwas mit uns geschehen. Deutlicher als es in unseren Alltags geschieht, wird uns bewusst, wie bedroht unser Menschendasein ist, unsere Würde, unser Leben, unsere Freiheit. Und dass wir immer eine Wahl haben: ob wir zu den Bedrohern, den Gleichgültigen oder Mitfühlenden und Bewahrenden gehören wollen.

*Die Texte und Fotos (auch das Titelfoto) sind der Pressemappe des Veranstalters entnommen.*

*Die Ausstellung ist noch zu sehen bis zum 26.4.2020 im UNESCO-Welterbe Zollverein Areal C (Kokerei), Mischanlage Arendahls Wiese, 45309 Essen; [www.zollverein.de](http://www.zollverein.de)*

*Fotobuch zur Ausstellung: Steidl-Verlag, ISBN 978-3-95829-621-3*

*Ein Video über die Entstehung der Portätfotos hier <https://vimeo.com/384916167/d1461b42ae>*

*Artikel über Naftali Fürst <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/diesesymbolhafte-reise/>*



Hannah Goslar-Pick wurde 1928 Berlin geboren. Sie und ihre Familie zogen nach Amsterdam. Von dort wurden sie ins Durchgangslager Westerbork gebracht und dann ins Konzentrationslager Bergen-Belsen deportiert. „Alle Menschen wurden nach dem Abbild Gottes geschaffen. Wir sind alle gleich. Ganz gleich, welche Hautfarbe oder Religion wir haben, wir sollten versuchen, in Frieden zusammenzuleben. Ich weiß, dass das sehr schwer ist, doch wir sollten uns stärker bemühen, miteinander auszukommen.“ Foto: Schoeller